



Slavenka Drakulić:
Café Paradies

oder Die Sehnsucht nach Europa.
Übersetzt von Gerd Berger,
Walter Hartmann, Renate
Reimers und Frank Wolf.
Aufbau 1997. ÖS 123,-

Als Kroatien 1990 unabhängig wurde und sich möglichst gründlich von den anderen Teilen Jugoslawiens abgrenzen wollte, wurde das schönste Kino Zagrebs, das jahrelang „Balkan“ hieß, in „Europa“ umbenannt. Der alte Name galt plötzlich als Symbol der Vergangenheit und des Primitiven.

Was und vor allem wer ist „Europa“? In Ljubljana war 1990 auf die Außenwand des Kaufhauses Maximarket „Hočemo v Evropo!“ (Wir wollen nach Europa!) gesprüht, dabei liegt Slowenien, geografisch gesehen, sowieso in Europa.

Slavenka Drakulić widmet sich in „Café Paradies“ der Sehnsucht der Menschen der Teile des früher vereinten Jugoslawiens nach „Europa“: Sie imaginieren es als Paradies, Utopie, als „ein Lollipop“ und meinen mit ihm eigentlich besseren Lebensstandard, höhere Löhne und mehr Auswahl und Qualität der Konsumgüter. Diese Wünsche seien die wahren Trennlinien zwischen dem (ehemaligen?) Osten und dem Westen. Vor allem die Armut teile Europa in zwei Hälften. „Wenn Sie ein Kind, das auf einem Besenstiel reitet, fragen,

Lollipop

Vom Kommunismus haben sich, wie Slavenka Drakulić in der Essaysammlung „Café Paradies“ liebevoll beschreibt, die kommunistisch sozialisierten Menschen ein gewisses Gemeinschaftsgefühl und Gerechtigkeitsdenken bewahrt. Ihre Lebensstandardwünsche richten sie an den Westen. Dort kommen sie aber nicht an.

Von **Kerstin Kellermann**

was es tut, wird es, ohne zu zögern, antworten: ‚Ich reite auf einem Pferd.‘ Für das Kind ist der Besenstiel ein Pferd. Als ob man etwas nach seinem Wunsch verändern könnte, indem man ihm einen anderen Namen gibt. Man erwirbt göttliche Kraft und schafft sich die Illusion von einem Paradies. Dem Kind Osteuropa hat noch niemand gesagt, daß der Besenstiel kein Pferd ist.“

Die Presse ihres Landes hatte Drakulić aufgrund ihrer antinationalistischen Einstellung als „vaterlandsverräterische Hexe“ beschimpft. Die mediale Verfolgung gipfelte in der Veröffentlichung ihrer Wohnadresse. Seither lebt sie in Wien.

„Café Paradies“ ist ihr bislang politischstes Buch. Darin geht Drakulić über ein Beklagen der Zustände wie noch in „Krieg in Kroatien“ hinaus. Sie nutzt ihre literarische Sensibilität, um die Utopie des Westens, die mit Realität und Alltag der Menschen hier wenig zu tun hat, zu hinterfragen. In liebevoller Weise und ohne anklagenden Zeigefinger drückt sie auch ihre eigenen Ängste und Unsicherheiten aus, ob sie nun ihren Hang zu Billigläden oder ihre Angewohnheit, die Fürwörter „wir“ und „uns“ (womit sie alle Menschen in den ehemals kommunistischen Staaten meint) statt „ich“ und „mich“ zu verwenden, beschreibt. Sie präsentiert die Ab-

surditäten kommunistisch sozialisierter Menschen, die über die Härten des Kapitalismus wenig wissen. Sie erklärt ihr Verhalten und weckt dabei nicht Mitleid, sondern Mitgefühl.

Die Schriftstellerin wagt aber auch das Vertrauen der Menschen in „die da oben“, die PolitikerInnen aller Couleur, zu kritisieren. Ein bestimmtes Autoritätsgefühl, der Wunsch nach einer einenden Vaterfigur an der Spitze des Staates, hat sich erhalten. Franjo Tudjman, regierender Herrscher von Kroatien, der faschistoide Elemente – personaler, mystischer und propagandistischer Art – in seiner Politik zu verwenden weiß, nützt dies aus. Die Essays „Ein König für den Balkan“ oder „Wer fürchtet sich vor Titos Frau“ rechnen mit der Angst, eigene politische Verantwortung zu übernehmen, und der Unfähigkeit, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und durchzusetzen, ab.

„Mein Frust auf Deutschland“ oder „Geld, und wie man dazu kommt“ beweisen ein abgeklärtes Verhältnis gegenüber den Verführungen des Westens. „Bosnien oder was uns Europa bedeutet“ zeigt ihre abgrundtiefe Enttäuschung: Analog zu Walter Benjamins Hinterfragen der Kunsterzeugung nach Auschwitz stellt Drakulić jedwede Bedeutung von „Europa“ nach dem Krieg in Bosnien in Frage. ■